

Neuerscheinungen

Andreas Rutz/Joachim Schneider/Marius Winzeler (Hrsg.): Kurfürst Johann Georg I. und der Dreißigjährige Krieg in Sachsen (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens Sonderband 2), Sandstein Verlag Dresden 2024, Festeinband, 376 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, ISBN 978-3-95498-802-0, 58,00 Euro

Machen bereits Größe, Umfang und Gewicht diesen Sammelband zu einem monumentalen Werk, so trifft dies in noch stärkerem Maß auf seinen Inhalt zu. Denn die insgesamt 26 Beiträge von 30 Verfassern heben die Forschung zu Kurfürst Johann Georg I. und den Dreißigjährigen Krieg auf einen neuen Stand.

Im Zentrum des landesgeschichtlichen Interesses stand der immerhin 45 Jahre (1611 bis 1656) regierende Wettiner bisher nicht gerade. Umso erfreulicher ist, dass sich 2020 und 2021 gleich mehrere Veranstaltungsformate mit der Verortung seiner Person in der Reichspolitik und den inner-sächsischen Herrschaftsmechanismen, aber auch mit kulturellen Aspekten seiner Regentschaft und dem Kriegsalltag der Bevölkerung beschäftigt haben. In den Band flossen die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tagung, eines Workshops mit Podiumsdiskussion und der Ausstellung „Bellum & Artes“ ein, die im Sommer 2021 im Dresdner Residenzschloss gezeigt wurde. Herausgekommen ist eine gelungene Verknüpfung landesgeschichtlicher und kunsthistorischer Perspektiven, die trotz der Beschränkung auf Kursachsen den Krieg in seiner ganzen Komplexität erfassen.

Bereits die zweigeteilte Einleitung macht das deutlich. Während Andreas Rutz („Das große Welttheater vor Ort“) einen präzisen Überblick über den Forschungsstand gibt, wählt Gernot Klatte („Johann Georg I. von Sachsen im Bild“) den Einstieg ins Thema über die zahlreichen Bildwerke, die sich von Johann Georg erhalten haben.

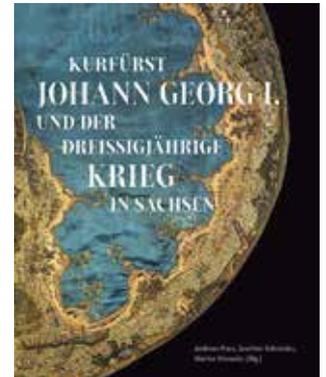
Der mit elf Einzelthemen umfangreichste erste Teil des Buches schaut auf die Person des Kurfürsten, auf die Akteure der kursächsischen Politik und den reichspolitischen Kurs Johann Georgs mitsamt seinen europaweiten Wirkungen. Viele Beiträge setzen sich mit der ambivalenten Wahrnehmungstradition auseinander, die von dem vernichtenden Urteil, Johann Georg I. sei ein „biederer Zecher“ gewesen (Axel Gotthard) bis zum Lob des Wettiners als weiser Friedensstifter (Johannes Burkhardt) reicht. Dabei wird deutlich, dass sowohl die Fülle an Literatur, die der 400. Jahrestag des Dreißigjährigen Krieges 2018 hervorgebracht hat, als auch die im Buch präsentierten Erkenntnisse den Bewertungsmaßstab zugunsten einer positiveren Sicht auf den Kurfürsten verschieben. So porträtiert Andrei Prokopiev („Johann Georg I., sein Hof und die sächsischen Adelseliten“), dessen russischsprachige Biografie des Wettiners in Sach-

sen bisher kaum rezipiert wird, Johann Georg überzeugend als „Symbol der gesellschaftlichen Stabilität“ (S. 48). Die kritische Sicht – zumindest in konfessionspolitischen Bezügen – bekräftigt Armin Kohnle („Religion und Politik bei Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen“), indem er feststellt, dass Johann Georgs Calvinistenhass die Oberhand über seinen politischen Pragmatismus behielt (S. 60) und die konfessionellen Gräben vertiefte.

An vielen Stellen wird Forschungsneuland erschlossen, etwa wenn Joachim Schneider („Fürstenkorrespondenz in Kriegszeiten zwischen Vater und Sohn“) den bisher weithin unbekanntem Briefwechsel zwischen Johann Georg I. und seinem gleichnamigen Sohn auswertet und dabei nicht nur die Einbindung des Kurprinzen in wichtige Regierungsentscheidungen, sondern auch die wichtige Rolle von Briefen als Kommunikationsmittel im Krieg zeigen kann. Instruktive Einblicke in das Nachrichtennetzwerk des Dresdner Hofes gibt auch Kateřina Pražáková („Zeitungen und Berichte über den Böhmisches Aufstand“).

Dass im politischen Spiel der Kräfte den Hofpredigern eine große Bedeutung als Meinungsmacher, Erklärer und Deuter der gesellschaftlichen Entwicklungen zukam, weist Wolfgang Flügel („Kurfürst Johann Georg I. im Urteil kursächsischer Hofprediger und Pastoren“) nach. Strukturelle Veränderungen im Verhältnis des Hofes zu den Landständen stellt Josef Matzerath („Krieg, Schulen und Konsequenzen“) fest. Auch die biografische Grundlagenforschung kommt nicht zu kurz. So kann Jochen Vötsch für die Jahre 1611 bis 1650 ein lückenloses Itinerar Johann Georgs I. vorlegen. Der Reichspolitik widmet sich u. a. Lena Oetzel („Johann Georg I. von Sachsen, seine diplomatischen Vertreter und der Westfälische Friedenskongress“), die konstatieren muss, dass Kaiser-treue und Reichspatriotismus Johann Georgs eine Mittlerrolle Kursachsens zwischen den Konfessionen verhinderte und die Handlungsspielräume der sächsischen Diplomatie einschränkte. Die Impulse der erwähnten Podiumsdiskussion finden sich in fünf Blitzlichtern zur Außensicht auf Sachsen von Seiten Böhmens (Tomáš Sterneček), des Kaisers (Siegfried Westphal), der Reichsfürsten (Astrid Ackermann), Schwedens (Dorotheé Götze) und Frankreichs (Michael Rohrschneider).

Die acht Beiträge der kunstgeschichtlich ausgerichteten zweiten Sektion räumen mit der Annahme auf, durch Krieg und Finanznot habe Johann Georg I. keine kulturellen Akzente setzen können. Dirk Syndram („Johann Georg I. und die kursächsische Kunstammer“) identifiziert die Kunstammer als „Profiteur“ des Krieges (S. 193), weil sie diesen im Gegensatz zu vielen Sammlungen in anderen Residenzstädten nicht nur überstand, sondern sogar Zuwachs und Modernisierung erfuhr. Marius Winzeler („Der Kurfürst als Bauherr“) do-



kumentiert am Beispiel von Schlössern (Merseburg, Nossen, Riesensaal im Dresdner Residenzschloss) und Festungen das pragmatisch-funktionale, auf Tradition und Kontinuität ausgerichtete Architekturverständnis Johann Georgs. Uta Dorothea Sauer („Musik und Theater am Hofe Johann Georgs I.“) diskutiert, wie der Kurfürst über höfische Musik und Theater politische Botschaften transportierte. Holger Schuckelt („Die Belagerung Bautzens 1620“) und Kai Wenzel („Der Sieger von Bautzen“) setzen sich mit der medialen Inszenierung von Johann Georgs größtem militärischen Triumph auseinander.

Der dritte Buchabschnitt bleibt mit nur drei Beiträgen quantitativ hinter den beiden ersten Teilen zurück. Das ist bedauerlich, da die Behandlung des Kriegsalltags noch manches Defizit aufweist. Der Aufsatz von Alexander Schunka („Zuflucht Sachsen“) untersucht die Migration zwischen Böhmen und Kursachsen im Spannungsfeld von Exulanten-schutz und Zwangslutherisierung. Einen systematischen Blick auf verschiedene Formen der Kriegserfahrungen wirft Alexander Zirr („Söldner vor und in der Stadt“), während Christian Landrock („Johann Georg I. als verhinderter Konservator“) am Beispiel der Stadt Zwickau die Entschuldungsmaßnahmen des Kurfürsten als eine frühe landesherrliche Reaktion auf das Kriegselend beschreibt. Am Ende werden alle Beiträge in scharfsinniger Form von Michael Kaiser zu einem Resümee verklammert, das auch bleibende Forschungsdesiderate (Kriegsbeteiligung des Adels, Mechanismen der Kriegspropaganda u. a.) benennt. Für den Dreißigjährigen Krieg insgesamt hält Kaiser fest, dass er „ungeachtet aller Kriegseinwirkungen die politischen Verhältnisse in Kursachsen durchweg nicht erschüttert“ habe (S. 351). Dass gerade hierin ein wichtiges Kriterium für die neue, positivere Beurteilung Johann Georgs liegt, kann der Sammelband überzeugend darlegen.

Nicht versäumt werden soll eine Würdigung der zahlreichen Abbildungen, durch die eine ganze Reihe bisher wenig beachteter Bildquellen präsentiert wird. Mit dem Sandstein Verlag wurde ein kompetenter Partner gewonnen, der die Buchkonzeption in hervorragender Weise umgesetzt und ungeachtet des steigenden Kostendrucks auch in der Buchbranche ein sorgfältiges Lektorat gewährleistet hat. Dem Buch ist eine weite Verbreitung in akademischen und nichtakademischen Kreisen zu wünschen.

PD Dr. Michael Wetzel

Helmut Bräuer: Karl Czok. Studien zur Biografie eines Historikers, Universitätsverlag Leipzig 2024, 168 Seiten, 26 Abbildungen, Broschur, ISBN 978-3-96023-598-9, 22,00 Euro

Karl Czok (1926–2013) war zweifellos eine der prägenden Gestalten der sächsischen Landesgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhun-

derts – und damit in Zeiten, in denen es zumindest für einige Jahrzehnte Landesgeschichte eigentlich gar nicht hätte geben dürfen. Helmut Bräuer, sein langjähriger Kollege und Nachfolger als Landeshistoriker in Leipzig, hat jetzt ein Büchlein vorgelegt, das sich der Biografie Czoks widmet und das zugleich auf einer sehr persönlichen Ebene – sowohl hinsichtlich des Verfassers wie des im Buch Behandelten – Einblicke in das Leben und die Arbeitsbedingungen von Historikern in der DDR gibt.

Der Band erhebt dabei, wie der Titel schon andeutet, keinesfalls den Anspruch, eine vollständige Biografie zu sein. Trotzdem beginnt er mit einem biografischen Kapitel, in dem wichtige Lebensstationen Karl Czoks beschrieben werden. Dort sind auch bereits Hinweise auf seine bedeutsamsten Veröffentlichungen enthalten, die dann im zweiten, umfangreicheren Teil der Darstellung in die drei Hauptforschungsfelder des Leipziger Historikers eingebunden werden: Stadtgeschichte, Regionalgeschichte und Landesgeschichte. Einem Bildteil mit Fotos, die zum Teil aus dem persönlichen Nachlass stammen, schließen sich dann drei Exkurse an. Diese zeigen Czok in spezifischen Situationen und stellen die persönliche Sicht des Verfassers des Bandes in den Vordergrund, wenn er die Stiftung der persönlichen Bibliothek Czoks an die TU Chemnitz (1995), die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Chemnitzer Archivar Rudolph Strauß (1970) und schließlich einige persönliche Erinnerungen präsentiert. Ergänzt wird dies durch eine Bibliografie der Schriften Karl Czoks seit 2001 – seine vorherigen Arbeiten hatte eine Festschrift ausführlich dokumentiert (Helmut Bräuer/Elke Schlenkrich [Hrsg.]: Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert: Karl Czok zum 75. Geburtstag, Leipzig 2001) – und einige Thesen Bräuers, mit denen er, wie er ausdrücklich betont (S. 145), seine Sicht auf Karl Czok als Mensch und Historiker zusammenfasst.

Für die Rezensentin war der Band zunächst einmal ein willkommener Anlass, eigene Erinnerungen an Karl Czok als akademischen Lehrer Revue passieren zu lassen: als temperamentvollen, die Brille schwingenden Vortragenden, als Netzwerker, der die jungen Leute als Vortragende in die Wissenschaftswelt hinaus schickte, oder als Forscher, dessen Publikationen man zahlreiche Anregungen für eigene Arbeiten verdankte.

Darüber hinaus gibt der Band mit seinen sehr zurückhaltenden Schilderungen des wissenschaftlichen Werdeganges eines Historikers in Leipzig seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts aber heutigen Lesern die Gelegenheit, zumindest manche Probleme zu erahnen, mit denen sich eine akademische Karriere in der DDR verband. Karl Czok war zweifellos als Wissenschaftler „systemtreu“, wie das in der Rückschau gern genannt wird, aber er war kein Dogmatiker, und er eckte mehrfach bei den politischen Hütern dieses „Systems“ an. Und er hat bei vielen in seiner Umgebung dafür gesorgt, dass wissenschaftliche Akribie und ein offe-

